

## Das Verhältnis der Ausbildungsstätten zur Freien Hochschule für Geisteswissenschaft

Die Kultur der Gegenwart braucht eine Erneuerung. Aus der Anthroposophie heraus gibt es eine große Möglichkeit, jede beliebige Kulturtätigkeit zu befruchten. In künstlerischen Tätigkeiten, in der Erziehung, in jeder wissenschaftlichen Tätigkeit, in der Landwirtschaft, im Bemühen, den kranken Menschen zu helfen; kurz, in jeder beliebigen Tätigkeit gibt es eine Möglichkeit der Befruchtung und Steigerung der menschlichen Möglichkeiten aus der Anthroposophie heraus. Und dann kommt die innere Forderung: ich muss mich erst fähig machen, ich muss mich vorbereiten, so dass ich wirklich hineinsteigen kann in diese Kulturerneuerungstätigkeit der Gegenwart. Wenn ich mich nicht entwickeln würde, dann würde ich vielleicht nur das Nicht-Gute der Gegenwart steigern. Denn es kommt ja auf eine wesentliche menschliche Erneuerung an in die Zukunft hinein. Wie finden wir also diese Quelle, die wirklich zukunftsentscheidend ist?

Ich möchte heute eine Qualität besonders in den Vordergrund stellen. Und das ist etwas spezifisch Menschliches, was nur kommen kann auf Erden durch die menschlichen Ichtätigkeiten. Es ist die «Schöpfung aus dem Nichts». Ich möchte das erst ein wenig erläutern, was man darunter verstehen kann. «Schöpfung aus dem Nichts» existiert nicht bei den Pflanzen. Die Pflanzen entfalten sich durch Verursachung. Von dem kleinsten Samenkorn weiter zu Blättern, zu Blüten. Formgestaltungen, als deutliche Schritte in einer Evolutionsreihe. Und dann wiederum das Umgekehrte in der Involution. Dann stirbt wiederum die Pflanze, es geht in das Unsichtbare hinein bis hin zum Samenkorn. Evolution und Involution im Pflanzenreich, keine «Schöpfung aus dem Nichts». Genauso bei den Tieren: Alles was sie tun, ist verursacht von außen oder vom eigenen Körper.

Wie ist das beim Menschen? Sehr viel beim Menschen ist auch verursacht von außen und von innen, vom Physischen oder vom Geistigen. Dann ist es Evolution und Involution. Doch wo das Ich wirklich als Ich zur Tätigkeit kommt, ist immer «Schöpfung aus dem Nichts» vorhanden, obwohl es wirkt in dem Feld der Evolution und Involution.

Wie ist das in der Weltgeschichte gewesen? Je weiter wir zurückgehen, war weniger und weniger von dieser unmittelbaren Ichkraft anwesend. Aber jetzt in der Gegenwart kommt die Stufe, mit der großen Möglichkeit der «Schöpfung aus dem Nichts». Ist es möglich, das noch etwas begreiflicher zu machen?

Wenn irgend eine Tatsache auf mich wirkt von der Sinneswelt, ist es nicht «Schöpfung aus dem Nichts». Wenn etwas aus der geistigen Welt hereinwirkt in mein Ich, ist es nicht «Schöpfung aus dem Nichts». Das ist geistige Verursachung. «Schöpfung aus dem Nichts» beginnt erst dann, wenn zwischen mehreren Tatsachen Beziehungen durch das Ich selbst hergestellt werden. Das ist nicht verursacht. Manchmal sind die Menschen nur von außen bestimmt, man wird geprägt von außen, dann ist man tierähnlich; nicht tiergleich, denn dann wäre die Möglichkeit zur «Schöpfung aus dem Nichts» nicht da. Nur der Mensch kann diese Ichpotenz zur Wirklichkeit führen. Nur ich selbst kann dies tun. Denn wenn es ein anderer tun würde, dann wäre es nicht «Schöpfung aus dem Nichts», sondern Verursachung. Es ist ein Großes, was sich hier öffnet in die Zukunft hinein.

Von Morgens bis Abends in jedem wachen Augenblick, kann man sich dieser Qualität besinnen. Es gibt keine Erkenntnistätigkeit ohne dieses Moment, denn das Geringste, was ich tue in einer Erkenntnistätigkeit ist niemals verursacht von außen. Es ist immer etwas, wo Beziehungen durch das erkennende Ich geschaffen werden. Jede künstlerische Tätigkeit ist ausgeschlossen ohne «Schöpfung aus dem Nichts». Wenn im Künstlerischen Verursachung wirken würde, dann wäre das Dressur oder Abklatsch. Das gibt es zwar und man nennt es Kunst, das gibt es auch im Gebiet der Erkenntnis und man nennt es Erkenntnis. Es ist aber nur Kopie, Abklatsch, Nachahmung oder Spiegelung. Es kommt aber darauf an, ob es aus dem Ich kommt. Wie kann das Ich dazu erwachen? Nur an der Schwelle zur geistigen Welt. Denn wir sind immer an der Schwelle zur geistigen Welt, wo dieses Moment der unmittelbaren Ichtätigkeit da ist. Wir müssen deshalb hineinschauen in diese innerlichste schöpferische Tätigkeit. Darum geht es und das braucht die Kulturwelt der Gegenwart.

Und jetzt kommt die Frage: Wie kann jemand sich vorbereiten, in diesem Kampffeld der Kulturwelt der Gegenwart mitzumachen? Nur durch die genannte Seelenqualität. Und die kann niemand anders in mich hineinstecken. Wir können uns aber gegenseitig anregen. Denn wenn einer diese Ichpotenz in sich hat, aber noch nicht zur eigenen Tätigkeit gekommen ist, und dann gegenüber einem anderen Ich sich befindet, kommt die gegenseitige Anregung und jetzt beginne ich auch selbst etwas zu tun. Aber nicht als Abklatsch von dem anderen, sondern ureigenständig aus meinen eigenen Willensintentionen.

Schon jede künstlerische Beurteilung hat ein Moment von «Schöpfung aus dem Nichts». Durch Betrachten

vergleiche ich: wie steht das in einem Zusammenhang und langsam wird etwas durch mein Ich hergestellt in Denken, Fühlen und Wollen. Es ist eine sehr begeisternde Sache, wie das Innerste in dem werdenden Menschen entfacht werden kann, wie man sich aufgerufen fühlt, mitzuwirken in der gesamten Weltentwicklung. Und das ist Kern der Wesenheit der Anthroposophie. Denn wenn wir nicht zur Schwelle der geistigen Welt kommen, sondern nur bedingt werden von Sinneswahrnehmungen und Trieben aus dem Körper, dann sind wir nur menschenähnliche Tiere. Erst wenn wir aufwachen an dieser Schwelle, wo das sinnlich Wahrnehmbare von außen zum Ich kommt, das Geistige von innen und ich Beziehungen herstelle, ist diese Beziehung neu und war nie da in der Weltentwicklung.

Jetzt kann man fragen: Kommt es also nur auf dieses an? Wenn jemand sagen würde, ich will nur «Schöpfung aus dem Nichts» haben, nur Ichtätigkeit, ich will mich also nicht üben, nichts lernen von anderen, ich will überhaupt einfach das aus dem innersten Quell der göttlichen Ursprung-Quelle in mir selbst entfalten. Es würde nicht sehr viel herauskommen. Diese Quelle muß da sein, vom ersten Augenblick an. Dann kommt aber eine Aufbauentwicklung und die ist nicht identisch mit der Evolution der Pflanze, denn jede kleine Stufe in der Ich-geführten Evolutionsreihe strömt aus der «Schöpfung aus dem Nichts». Durch Übung, Fleiß, Gedankenarbeit und Konsistenz wird es kontinuierlich, so daß es langsam aufgebaut wird. Und bei jeder Stufe, wo mehr gearbeitet wird, entsteht eine größere Entfaltungsmöglichkeit für eine weitere «Schöpfung aus dem Nichts». Wenn man nur auf dem Faulbett liegt und sagt: ich will «Schöpfung aus dem Nichts» haben, ich übe mich nicht, dann kommt eben nichts heraus.

Nun sehen wir, worum es geht in dieser Phase. An der Schwelle zur geistigen Welt müssen wir aufwachen. Denn es ist nicht nur das Geistige, worum es geht und nicht nur das Sinnlich-Physische. Es ist die neue Welt im Ich an der Schwelle, die die Kluft überwindet, die Beziehung herstellt. Die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft hat diesen Gang als Hauptmotiv. Durch alle Übungssituationen in der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft, von der ersten Stunde an geht es darum, an dem von außen Gegebenen aufzuwachen durch Erkenntnisfragen.

Als die anthroposophische Bewegung 21 Jahre gearbeitet hatte, kam eine gewisse Mündigkeitssituation. Wenn ein Mensch 21 Jahre alt wird, wird oder kann das Ich geboren werden. In der anthroposophischen Bewegung 1923/24 war die sogenannte Weihnachtstagung eine solche Ichgeburt an der Schwelle. So dass auf der einen Seite die stärkste Möglichkeit der Kulturtätigkeit sich eröffnete und gleichzeitig aus dem Kern des Ganges zur Schwelle der geistigen Welt die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft als Kern der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft notwendig wurde. Ohne diese Quelle stirbt die Anthroposophische Gesellschaft. Und es ist keine kulturbefruchtende Tätigkeit möglich, außer aus diesem Quell.

Nun könnte man sagen: das kann jeder Einzelne für sich tun. Jeder, der das versucht, wird entdecken, dass das fast tatsächlich der Fall ist. Jeder kann es tun. Es gibt aber eine große Möglichkeit der Verstärkung, wenn diejenigen, die dieses entdecken, als Brüder und Schwestern einander kennenlernen und jetzt zu einer neuen Gemeinschaftsbildung kommen, so dass wir eine überpersönliche Kulturaufgabe zusammen wahrnehmen und jetzt zusammen verantwortungsbewusste Vertreter dieser großen Aufgabe werden. Eine kontinuierliche Willensgemeinschaft.

Gefährliches Wort. «Wille». Denn sehr vieles, was Wille ist in der Gegenwart, ist nur Machtentfaltung. Das wäre auf der Stufe des Tierischen. Hier ist es auf der Stufe des Ich. Und es gehört zur Qualität des Ich an der Schwelle, jedes andere Ich voll anzuerkennen und wahrzunehmen als Quelle der «Schöpfung aus dem Nichts». Willenstätigkeit ist also aus diesem innersten Ich, aber in dem Wahrnehmen der anderen. Das sind deshalb zwei große Qualitäten der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft. Das eine ist, was man nennen könnte, die Esoterische Strebensrichtung. Vertiefung und Verstärkung der Möglichkeit, zu dieser «Schöpfung aus dem Nichts» an der Schwelle zur geistigen Welt zu kommen in Wahrheit, im Guten, im Schönen. Das ist die eine Seite.

Die andere Seite ist, zusammen mit den anderen eine Gemeinschaft der Verantwortlichen zu bilden, Repräsentant der Anthroposophie sein zu wollen. Deshalb hat Rudolf Steiner dies als Bedingung für die Aufnahme in die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft genannt. Wenn jemand eine esoterische Vertiefung wünscht, ist das kein zureichender Grund, um Mitglied der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft zu werden. Beide Seiten müssen da sein: Streben nach Vertiefung und Verantwortungsbewusstsein aus dem Ich heraus.

Und jetzt können wir die Frage stellen: Wie verhält sich dieses in den Ausbildungsstätten? Wenn man sich für Eurythmie ausbildet, für Sprachgestaltung, für Lehrertätigkeit, für Malerei, für plastische Tätigkeit, für Landwirtschaft, für alles mögliche andere in einer bestimmten Berufsrichtung. Hier sollten wir ein großes Spektrum wahrnehmen von Möglichkeiten. Sehr viele, die in anthroposophische Ausbildungsstätten kommen,

kommen aus einer etwas zerrütteten Lebenssituation und jetzt entdecken sie etwas in der Anthroposophie und haben eine große Hoffnung der eigenen Lebensrettung. Es ist dann die Frage: Kommt es zum Ich, zur «Schöpfung aus dem Nichts» oder will man bloß gerettet werden, als ob man ein Kleinkind wäre? Es ist natürlich nicht schnell gemacht, das ganz bewusst zu erfassen. Denn der Mensch ist ein sehr gemischtes Wesen und es wäre völlig unrealistisch zu sagen, der Mensch müsse die Fähigkeit der «Schöpfung aus dem Nichts» gleich vollkommen beherrschen. Der Mensch hat sehr vieles in sich, was auf der Stufe von Evolution und Involution steht. Man hat enorm viel Natur in sich, die noch nicht zum Ich gekommen ist. Wenn das bewusst wird, dass also Lebensrettung diese neuschöpferische Bedeutung bekommt, dann ist die Frage: Machst du es nur für dich? Wenn das der Fall ist, ist das eine Vorstufe, weil man noch nicht entdeckt hat, dass das Ich nur eine leere Nichtigkeit ist, wenn es nur für sich arbeiten will. Das Ich hat nur Sinn, wenn es sich findet in der ganzen Weltenentwicklung. Und das ist etwas, was man beschreiben kann wie eine Befreiung von dem Schlecht-Persönlichen. Und die ganze Atmosphäre in einer Ausbildungsstätte wird sehr davon bestimmt sein, wie stark sowohl die Qualität «Schöpfung aus dem Nichts» tatsächlich vorhanden ist, und inwiefern emporgearbeitet wird über das kleine Persönliche hinaus zu dieser großen Weltenobjektivität der Kulturaufgabe der Gegenwart. Wir wollen die Kultur erneuern.

Dann kommt die nächste Frage. Die kommt sehr oft, wenn eine Ausbildung mehrere Jahre dauert. Nicht im ersten Jahr und nicht im zweiten, denn dann hat man so eine Unendlichkeit vor sich und man arbeitet an dem, was man arbeiten will und soll und gerne möchte jeden Tag, doch dann nähert es sich dem Abschluss. Und jetzt beginnt es unter den Füßen zu brennen. Denn dann kann man nicht nur sich weiterentwickeln in einer neuen Ausbildungsstätte und dann in einer dritten. Manchmal ist ja das eine gewisse Neigung. Es brennt unter den Füßen, weil jetzt die Frage da ist: Willst du jetzt hineinsteigen in die Kulturtätigkeit oder willst du dich nur selbst weiter fördern? Man erblickt da die große Wichtigkeit, die anderen Brüder und Schwestern zu finden. So dass man genau so sehr arbeitet an der bewussten Findung der zukünftigen Gemeinschaftsbildung in diesem Feld. Dann ist es auch aktuell, Mitglied der Freien Hochschule zu werden. Nicht ohne dies. Repräsentant der Sache zu werden in der Kulturwelt der Gegenwart. Aber auch, ein Repräsentant, der sich ständig bemüht, diese Quelle stärker fließen zu lassen aus dem Innersten.

Zurück zur Ausbildungsstätte und ich würde sagen, zum täglichen Geschehen: Gelingt es, zwischen denen, die ein paar Schritte vorwärts gegangen sind als Lehrer in den Ausbildungsstätten und denen, die ein paar Schritte nachher kommen als Studenten, diese Beziehung vom Ich zum Ich herzustellen, dann ist etwas Großartiges da. Und das möchte ich nennen: Doppelbeziehung. In einer gewissen Weise ist diese Doppelbeziehung überall da, wo Erziehung vorhanden ist. Ein nicht so gutes Beispiel für Doppelbeziehung wäre: Wir denken uns einen Lehrer, 40 Jahre alt mit kleinen Kindern – 7 Jahre alt – in der ersten Klasse. Der Lehrer denkt sich: Ich muss den Kindern etwas beibringen. Sie wissen und können es nicht, aber ich kann und weiß es. Meine Aufgabe als Lehrer ist also sozusagen mein Wissen und Können hineinzugießen in die Kinder: Riesenillusion! Der Lehrer soll selbstverständlich Nahrung geben, aber sich ganz zurückhalten, so dass die Kinder, die Schüler zum Zuge kommen, so dass die nicht überschüttet werden von allen den schönen Dingen, die der Lehrer geben kann, sondern zureichend viel Nahrung bekommen, womit sie etwas tun können. Dann ist es eine Menschenbegegnung und jetzt strömt so viel zum Lehrer, wie vom Lehrer zum Kind. Er bekommt nicht weniger vom Kind als das Kind vom Lehrer.

Der Lehrer lernt genausoviel wie die Schüler und zwar jeden Tag, sonst ist er ein schlechter Lehrer. Er lernt nicht dasselbe wie die Schüler. Die Schüler der ersten Klasse lernen etwas, der Lehrer lernt etwas anderes, aber es ist ein Doppelstrom, es ist eine menschliche Begegnung. Es strömt in beiden Richtungen, auch wenn ein Lehrer eine erste Klasse hat.

Nicht in derselben Art, aber genausosehr in einem Doppelstrom ist es in jeder Ausbildungsstätte. Diejenigen, die Lehrer genannt werden, sind einige Schritte vorausgegangen in dieser Tätigkeit der «Schöpfung aus dem Nichts», aber in einer durch Übung aufgebauten Evolutionsreihe, wo jeder Schritt in der geschilderten Art entsteht. Jetzt kommen andere, die nicht so weit sind. Aber die Beziehung zwischen Ich und Ich enthält die unbegrenzte Unendlichkeit in sich, mit dem unbegrenzt Wertvollen eines jeden, und jetzt kommt die Begegnung im Doppelstrom.

Ich will gar nicht ein Idealbild schildern, sondern den Blick hinrichten auf die Lebensquellen in der Ausbildungsstätte und sofort sieht man: Es gibt viele Schwierigkeiten. Woher kommen die? Aus allen Neigungen, nicht zu diesem Punkt der eigenen Tätigkeit zu kommen. Denn das ist viel bequemer, wenn es von selbst gehen soll. Und nun kann man nicht einen Wunsch aufstellen, es sollte nur dieses Lebendige aus dem innersten Quell an der Schwelle zur geistigen Welt strömen in jedem Augenblick in einer Ausbildungsstätte. Das wäre illusionistisch. Es wäre mir weit entfernt, sozusagen das als Modell hinzustellen, denn das ist nicht der Fall. Das Leben ist viel dramatischer. Jeder einzelne Mensch hat zurückgebliebene

Stufen in sich selbst. Und jetzt treffen die sich. Und die führen immer zum Krach. Oder ich würde sagen: Bestenfalls zum Krach. Denn es ist nicht sicher, dass Krach entsteht. Es kann auch Abhängigkeit entstehen. So, dass nur der eine sich hineinfügt unter den anderen. Wir sehen also, dass die Ausbildungsstätte in dem fortlaufenden Gang notwendigerweise genauso sehr ein Drama sein wird, wie die ganze Kulturwelt der Gegenwart. Insofern ist es eine Vorstufeübung zu dem, was später kommt. Wenn man die Ausbildungsstätte verlässt, werden die Schwierigkeiten nicht kleiner. Höchstwahrscheinlich werden sie größer. Und dann ist es sehr gut, durch dieses Geknetet-werden, Gearbeitet-werden zu gehen, bis man selbst Mut hat zu gestalten, und zusammen mit anderen zu gestalten.

Ich würde sagen, es geht darum, dass wir ganz realistisch jede Situation wahrnehmen und versuchen, kein Idealbild hineinzuprojizieren und dann Unvollkommenheiten oder Noch-nicht-Erreichtes irgendwie ablehnen zu wollen. Aber ein Durchschauen ist erste Voraussetzung. Ich würde sagen, nicht gnadenloses Durchschauen, aber vorbehaltloses Durchschauen. Denn wenn es gnadenloses Durchschauen ist, dann ist man selbst auf Distanz und betrachtet etwas Fremdes. Und dann wird es noch schlimmer. Es ist: wirklich die Schwierigkeit zu sehen, die tiefbegründet ist in der gegenwärtigen Stufe der ganzen Menschheit der Gegenwart. Aber dann aufzuwachen in diesem Gebiet der Schwierigkeiten und dann nach Verstärkungsmöglichkeiten für diese Doppelbeziehung suchen. Und nicht nur Doppelbeziehung, das ist das erste. Das nächste ist zwischen den Studenten. Was ich mit Doppelbeziehung meinte, das war zwischen Lehrern in den Ausbildungsstätten und dem einzelnen Studenten. Das ist die erste Voraussetzung. Die nächste ist die soziale Gemeinschaft einer kleineren oder größeren Gruppe von Studenten. Denn die sind genauso auf dem selben Weg und jeder verschieden von den anderen. Jeder unentbehrlich, jeder unbegrenzt wertvoll. Es kommt darauf an, ob jeder zum Zuge kommen kann in dieser Auseinandersetzung so, dass diese große menschliche Fülle beginnen kann, bewusst zu werden, und dann wird jeder Tag neu.

Wenn ich unbefriedigt bin, weil ich wirklich durchschaue, dass es nicht so ist, wie es sein soll, neige ich selbstverständlich dazu, wahrzunehmen und festzustellen, dass die Schuld bei den anderen liegt. Es mag richtig sein, die Schuld mag bei den anderen liegen, wenn ich aber nicht zu der eigenen Quelle komme, dann wird die berechtigte Kritik unfruchtbar. Wenn ich aber erwache zu einer stärkeren Tätigkeit aus dem eigenen Ich, dann kann ich auch vorbehaltlos mit Beschreibungen zu einer gemeinsamen Erkenntnisbildung beitragen. Man soll nicht nur mit Seidenhandschuhen vorgehen. Aber ich meine, dass man erst entdecken muss, wie ist es mit meiner eigenen Tätigkeit. Und erst nachdem man dies gefunden hat, kann man dann ganz neu sich hineinstellen in diese Wechselbeziehung. Dann kommt ein Nächstes, wo auch eine bestimmte Gesetzmäßigkeit da ist. Und das ist sehr verschieden in verschiedenen Ausbildungsstätten. Inwiefern es möglich ist, kleine Organbildungen zu schaffen, wo ein gemeinsamer Erkenntnisaustausch stattfindet in Bezug auf das Leben in der Ausbildungsstätte. Es muss nicht jede Woche stattfinden, aber es ist nicht zureichend, wenn man nur eine gemeinsame Rückschau hat nach dem 4. Jahr. Das ist zu spät. Diese gemeinsame Austauschmöglichkeit in der Beschreibung der Situation sollte zu einer inneren Lebensbedingung gehören in einer Ausbildungsstätte.

Dann kommt eine andere Frage. Wie ist es mit der gemeinsamen Arbeit an der Anthroposophie? Dass die Arbeit an der Anthroposophie da ist, ist selbstverständlich. Sonst könnte man ja irgendwo anders sein. Sehr oft wird das Allermeiste aber nur von den Einzelnen getan. Und es ist natürlich schön und gut, dass jeder Einzelne es tut. Hier kommen aber wiederum neue Möglichkeiten der kleinen Gruppenbildungen, wo einige zusammenwirken. Es muss nicht eine ganze Gruppe, eine ganze Schule sein. Aber in kleinen Intensivierungen, wo man die nächsten Bekannten trifft, können die allerschönsten solcher Verstärkungen tatsächlich sich vollziehen.

---

#### **Erstveröffentlichung:**

Mitteilungsblätter der Jugendsektion Nr. 34, Vortrag am 10. März 1988 im Haus Julian, Dornach,  
Bearbeitung der Tonbandnachschrift: Stefan Weishaupt

[www.joergensmit.org](http://www.joergensmit.org) ist die Webadresse mit Material von und über Jörgen Smit; Biografisches, Publikationen, Vorträge, Wirkungsstätten etc., herausgegeben von Rembert Biemond